

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 29

Artikel: Der grosse Tag zu Babel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und begeh' mich mit Eleganz
Empor auf die Alpenweiden
In meine Sommerakanz.

Was alle gekrönten Häupter,
Und all' unsere Rätke thun,
Das will ich mir selber auch gönnen
Und behaglich mich setzen und ruh'n.

Die Ferien sind unsers Lebens
Hochstrenge geforderte Pflicht,
Denn daß man vor uns auch Ruh' hat,
Zürnt man uns gewißlich nicht!



Wo man das Wichtigste nicht weiß, da brennt die Sonne doppelt heiß.
Lieb Vaterland, magst ruhig sein, Er traf in Chusis dennoch ein; obgleich ein
schlimmes Zeitungsblatt das Gegentheil behauptet hat, und dann ein zweites
schadenfroh bestätigte es sei nicht so! In Chusis traf Herr Ruffy ein!
Es müßte doch ein Schluß sein, den das Ereigniß wunderbar nicht freuen thät
ein ganzes Jahr.

Der große Tag zu Babel.

Am acht- und zwanzigsten Junius — da war es in Basel ein Hochge-
nuß — es erschallten mit Pomp und mit Gepränge — die internationalen
Gesänge — in stattlicher Menge. — Aus Baden und dem Elsaß her — flutete
ein internationales Meer — jedoch aus den östlichen und westlichen Reichen —
Frankreich, Rußland, Oestreich, desgleichen — aus Skandinavien, Engelland —
aus Portugal und vom Ebro Strand — aus Preußen und andern deutschen
Staaten — war Keiner gekommen, um mitzuthaten — doch das hinderte nicht
den juckenden Trieb — dem edlen Volksgefange zu lieb — ein internationales
Fest — durchzukosten bis auf den letzten Rest — Bildnisse übermenschlicher Länge —
von den Komponisten der Volksgefänge — wurden fürsorglich ausgeführt — und
durch ein Gedicht interpretiert. — Die Thürme im gothischen Tempel erwiesen —
sich zu niedrig für diese gemalten Riesen — man mußte sich dazu bequemen —
sie aus den Rahmen herauszunehmen. — Die Sänger von —ingen und —angen
und —ungen — u. s. w. haben dann wacker gesungen — in elssässisch-badischen-
schweizerischen Tönen. — Des Abends dann beim fröhlichen Tranke — da gab
es manchen fröhlichen Schwanke — und gab auch manchen feuchten „Hieb“ —
dem edlen Volksgefange zu lieb! — Man gönnt es ja jeder durstigen Kehle —
daß sie sich verwandelt in eine fidele — und daß manche nicht ganz nüchtern
blieb — dem edlen Volksgefange zu lieb. — Der Himmel erwies sich auch recht
bieder — es regnete zwar: doch nur Ehrenmitglieder. — Erst lange, lange
nach Mitternacht — geendet war der Sänger Schlacht — wobei mancher auf
der Walfahrt blieb — dem edlen Volksgefange zu lieb! — So war denn der
acht- und zwanzigste Juni — der große Tag des chanceurs unis — de l'idée
internationale — triomphant dans la ville de Bâle. —

Ja, Brauer, das ist ganz was anders!

Der Brauergesellen urwüchsige Schaar,
Urdeutsche, Germanen mit Haut und mit Haar,
Sie stürmen mit schweizerischem Wappen und Schild
Heran gegen das, was als Recht bei uns gilt.
Was unsere Väter erstritten mit Blut,
Das komme (so meinen sie!) ihnen zu gut!
Wenn das kein Spott ist, so ist es doch Wahn!
Was geh'n unsre Helden die Streikenden an?
Sie stritten für höhere Güter, bei Gott,
Als für die Freiheit im — Bierbockfott!
Das möge der deutsche Gesellenchor
Sich merken und schreibe sich's hübsch hinter's Ohr!

Wetter-Versicherung.

Ein Schweizer Blatt hat die Versicherung gegen schlechtes Wetter ange-
regt. Diese Versicherung würde allerdings nur dann vollkommen sein, wenn sie
sich erstreckte auf:

Donnerwetter, welche gesucht werden,
Blitze, welche aus schönen Augen geschleudert werden,
Vorwürfe, die auf uns herabregnen, und auf
Stürme im Hafen der Ehe.

Majoritätszeugniß.

Gestern wurdeſt du entvotert,
Heute biſt du schon bekatert.

Was einem Mugli Alles passieren kann.

(Von ihm selbst erzählt.)

3'hingerisfänge im Bäregrabe isch my Wiegle g'stange; my Uetti isch en
Bärner und hett my, will's jezt so Mode sygi, nach Grindelwald i Pension
gäh. Chum bin y uche cho, so hett m'r d'r Gletscherpfarrer ä Begrüßigswärs
ufg'sett; d'ruf hei sie my hindere g'heit hinger es Gatter, wo mi die frönde
Meitschi hei böchne g'schane. Allergattig Jumpfere, schöndi und wüestli sie mer
cho hösele und hei m'r Rüebli und Romadur-Chäsl brunge. Bsungerbar eini,
e syys Engländerchrottli, hett myr donnersguet g'falle. Uha! „Das ist die
Liebe!“ ha ni by mer selber dänkt; die Jumpfere hett m'r ihre Visitedarte i's
Gatter g'stoofte, du hani gwüßt, wo Gott hoctet und bi no i der glyche Nacht zum
Koch us und uf's Nummero 2166 in ihrem Hotäll g'schnaaget. Was e Thür-
falle isch, hani bald einisch g'schmückt g'ha, so bini nüt schönders uf zwen Hin-
derbei, wie ne richtige Chiltbueb i där Madamm ihres Salöngli cho und han er
n'es fest's Bärner-Mändschli gä. Aber so ne Engländer, wo d'r Tag dür uf alle
Stock- und Wätterhörner umenang graagget, hett e guete Schlaf.

Erst am angere Morge, wo d'Sonne d'Vorhängzöttle byluchtet hett, isch
my Jumpfere vertwachet und hett halt uf einisch ganz gottssämmerlich afa
brüele, daß i by mir selber dänkt ha, ob i my ächt im Nummero oder i d'r
Liebi trumpfieri heigi. Eis — zwen — bin i vo d'r kugelige Bettdecki dunge
und i mym Spätschämmerli inne g'ly und jeh — stellet ech um's tustigsgottswille
vor! — jehz hockeni z'Basel im Thiermissionshus und ha schrecklich langes Jyfi
na Bärn, na Uetti und Müetti und na der großmächtige Tanne und d'r Wasser-
glunge; lang chani's i däm längwylige Egge im Basler Thiermissionshus nid
preffiere. Entweders mache ni's wie d'r Chali, i vertwüschene inere schönde
Mondnacht oder „lege die Tassen an mein junges Leben.“ Für alli Fäll ha ni
dächt, well i afe mi Läbesg'schycht schrybe, und so schlächt isch sie glaubeni nid
e mal uescho. Gällit?

Succi's Succes.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Der hungern thut, so lang er kann,
Der seinen Magen so dreffiert,
Daß jeder Nerr ihm sein pariert,
Der dreißig Tag lang fast n'acht hat
Und doch dabei bleibt frisch und satt.
Wie ward bewirkt das Wunder nur,
Das spottet unsrer Menschnatur?
Zu Hodler's Bildern man ihn trug,
Da hatt' er augenblicks — genug!

„Gält, Chäp, die Geschäftsreisende händ sujt glich ebiz schüs Wätter
preicht zu ihrem fest.“

„Schöner het nüt mi g'nüht, Fridli, wänn's noch ä chlei schöner gfi
wär, het mä's nümme chönne bruche.“

„Ich han es möge gunnä, ä so ä Gummi-Wojaschör muoef isim B'ruef
d's Jahr dure an nüt as Erger schlugge.“

„So, so, nüt as Erger, die arme Schlugger! Ich cha's aber fast nüt
glaube, ich meinti ä mal ich wett lieber vum Oberländer oder Waadtländer im
Gicht ä chlei roth wärde, as vum Erger schlugge grüe und äs hät mi dunggt,
äs heigs noch digg eine vu dene Herre ä so 'fa.“

„Los an, der Chäp! wer wett an eister a d's Tringgä dängge!“

„Bi söttigem Wetter gühnd sogar die beste Abhinenzvorläß stöte und
wärdet zu — Wasser? näh, zu Bier, läb wuel!“

Aus der Mugenstadt.

Heilsarmeeesoldat (zu einem Füselier, Bat. 28): „Was sind Sie für ein
Soldat, 28 ger?“

28 ger: „Jg bi Soldat bim Achtezwänzgi, Stadtbattellion, früher Rogglist-
Battellion. Und du?“

Heilsarmeeesoldat: „Ich bin Soldat von der Heilsarmee!“
28 ger: „So, so, he nu so preffir, du heisch no wit i di Kaserne!“

Dumm — dümmer — am dümmsten.

Dumm ist, wer sich ärgert, daß ein Mohr schwarz ist.
Dümmmer ist, wer einen Mohren weiß waschen will.
Am dümmsten ist, wer einen Mohren mit noch schwärzerer Farbe an-
streicht.

Kind (zur Mutter): „Muetli, 's ischt mir so g'spässig, i glaub, 's Buch-
weh kunt mer i's Muul.“

Auf dem Thunersee.

„Lueg ieh, eh dreheds 's Schiff um!“
„He, es fahrt halt au hindersi in Hafe-n-ine, wie mir!“